

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** - (1871)

**Heft:** 33

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Abonnementsspreise:  
Für die Stadt Solothurn:  
Halbjährl. Fr. 3.—  
Vierteljährl. Fr. 1.50.  
Franco für die ganze Schweiz:  
Halbjährl. Fr. 3.50.  
Vierteljährl. Fr. 1.90.  
Für das Ausland pr.  
Halbjahr franco:  
Für ganz Deutschland u. Frankreich Fr. 4.50.

Für Italien Fr. 4.—  
Für Amerika Fr. 7.—

Einrückungsgebühr:  
10 Cts. die Petitzelle  
(1 Sgr. = 3 Kr. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag mit jährl. 10—12 Bogen Beiblätter.

Briefe u. Gelder franco.

# Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

## Der neueste Irrwahn der modernen Wissenschaft.

Wie es den Anschein hat, gefällt es der Vorstellung in unsren Tagen besonders, die von Wissensbüchern ausgeblähten Gelehrten sich recht gründlich blamiren zu lassen. Die moderne Wissenschaft hat sich in ihrem Hochmuthe abgewandt von der göttlichen Offenbarung, um ihre eigenen Wege zu gehen; sie hat ihre Augen geschlossen vor dem Lichte des Glaubens, um der Leuchte ihrer selbstgemachten Weisheit zu folgen: zur Strafe dafür hat Gott sie in den bodenlosen Sumpf des crassesten Materialismus gerathen lassen. Diese Männer, welche Gott und seiner hl. Kirche nicht glauben wollen, huldigen dem blindesten Köhlerglauben. Sie reden immer von freier Forschung und schwören in demselben Atemzug auf den handgreiflichsten Überwitz des ersten besten Charlatans. Als vor wenigen Jahren der Engländer Darwin und der bekannte Karl Vogt, um die christliche Lehre von der Erbsünde und der Erlösung aus dem Weg zu wälzen, die Stammtafel des Menschen auf den Affen zurückführten, wurde dieses naturwissenschaftliche Dogma sofort, ohne jedwedes staatspolizeiliche Hinderniß, von allen Lehrkanzeln des Unglaubens proklamiert. Da aber die Wissenschaft ständig forschreitet, genügt die Affentheorie den tiefen Denkern und Forschern unseres Jahrhunderts bereits nicht mehr. Aber auch für diese Fortschrittssehnsucht wissen die Pionire der freien Wissenschaft Rath: bereits hat Darwin ein neues Buch mit dem Titel: »Descent of man« (Abstammung des Menschen) veröffentlicht,

in welchem er zu dem Schlusse gelangt: „Der Mensch stammt von einem haarigen Vierfüßler ab, mit Schwanz und spitzigen Ohren. Der Urahne dieses haarigen Vierfüßlers, welchem die Gründung des simianischen Stammes in allen seinen Zweigen vom Menschen bis zum Quastibidi zuerkannt werden muß, war ein auf der niedrigsten Stufe des animalischen Lebens stehendes oder vielmehr kriechendes Schlammtier.“ Dreißig Jahre lang hat Darwin gesucht, bis er diese profunde Weisheit entdeckte und dabei bewunderungswürdige, sein neuestes Dogma unfehlbar beweisende Beobachtungen gemacht. Er verbürgt z. B. die Thatsache, daß der wilde Pavian eine große Leidenschaft für Bier besitzt. Wenn er zu viel trinkt, so stellt sich auch bei ihm, namentlich wenn er in einer badischen Bierwirtschaft eingekleidet ist, am folgenden Morgen Katerjammer ein, den er durch Citronensaft zu bewältigen sucht. Ein Affe des zoologischen Gartens gerieth in rasende Wuth, sobald sein Wächter ein Buch aufschlug und laut vorlas; wahrscheinlich enthielt das Buch die Beschlüsse des vatikanischen Concils über die päpstliche Unfehlbarkeit; ein anderer drückte Bewunderung und Verachtung durch bühnengerechte Gesticulationen aus etc. Wenn vollends konstatirt werden könnte, daß die Herren Affen ihrer Bewunderung Döllingers auch in einer Adresse Ausdruck gegeben, so wäre der letzte wissenschaftliche Zweifel bezüglich der gemeinsamen Abstammung des Menschen und der Herren Paviane überwunden. Vielleicht ist die Adresse bereits unterwegs. Also der Vater der modernen, gelehrteten und aufgeklärten Menschheit ist ein haarer Vierfüßler mit Schwanz und spitzigen

Ohren, und ihr Großvater ist ein kriechendes Schlammtier. Wir für unsren Theil verzichten auf die von den Herren Professoren und liberalen Naturforschern adoptirte Genealogie. Wir bleiben nach wie vor auf unserm unwissenschaftlichen, ultramontanen Glauben, daß der Mensch nicht von einem Thiere abstammt, sondern von Gott erschaffen worden ist. Aber seit die modernen Gelehrten und Weltweisen uns ihren eigenen Stammbaum so offenherzig und vorurtheilsfrei darlegen, begreifen wir Vieles, was uns vorher unbegreiflich schien. Namentlich geht uns ein Licht auf über den bekannten Spruch der hl. Schrift: Homo cum in honore esset, non intellexit: comparatus est jumentis insipientibus et similis factus est illis. Ps. 48. v. 12. \*)

## Ultramontanismus.

(V. Artikel.)

Läßt uns nun eine vierte Wohlthat betrachten, welche die europäischen Staaten insbesondere den Päpsten zu verdanken haben, die Behauptung der Freiheit und der Unabhängigkeit Europa's. Da wir diesen Gegenstand hier nicht in seinem ganzen Umfang entwickeln können, sei es gestattet, uns in aller Kürze nur auf die Ansicht zweier protestantischer gewichtiger Schriftsteller zu berufen, unsers gefeierten Johann von Müller und des tieffinnigen Herder's. Sie behaupten, Europa veranke seine Unabhängigkeit vorzüglich den Päpsten, namentlich aus folgenden Gründen. Er-

\*) Vergleiche Freib.-Kirchbl. und Salzb. Kirchbl. Nr. 31.

stens, weil die Päpste fast allein für die Freiheit Italiens gekämpft Jahrhunderte lang, wo es von seinen Herrschern bald den Hunnen, bald den Vandalen, bald den Longobarden, bald den Sarazenen und Türken preisgegeben wurde. Italien aber ist sowohl seiner Lage als dem Reichthume seiner Produkte nach so beschaffen, daß, wenn jene Barbaren jemals in Italien festen Fuß fassen können, sie zweifelsohne das übrige Europa beherrscht und mit sich in die Barbarei herunter gezogen hätten. Man erinnere sich nur der endlosen Kämpfe, welche von denjenigen, die nach der Alleinherrschaft im Abendlande strebten, um den Besitz Italiens gekämpft wurden, und man wird diese Ansicht nicht für unbegründet halten. Zweitens verdankt Europa seine Unabhängigkeit vorzüglich den Päpsten, weil sie das abendländische Kaiserthum hergestellt. Die orientalischen Kaiser konnten und wollten das Abendland nicht beschützen; die abendländischen Fürsten aber rieben ihre Kräfte gegen einander selbst auf: so war es dahin gekommen, daß, wenn die Kräfte des Abendlandes nicht durch ein gemeinsames Band vereint und die innern Kämpfe durch die Aufstellung einer ehrfurchtgebietenden Macht nicht beschwichtigt worden wären, weder Frieden im Innern, noch Achtung nach Außen möglich gewesen. Ferner haben die Päpste, namentlich durch die Anordnung der Kreuzzüge, Europa's Unabhängigkeit gerettet. Auch dieses Verdienst der Päpste hat man zum Verbrechen umzustempeln gewußt. Der unbesangene Richter wird aber nie ein sonst edles Unternehmen seines Mißlingens wegen tadeln, besonders wenn das Mißlingen nicht seinem Unternehmer, sondern jenen zur Last fällt, die in der Ausführung den erhaltenen Weisungen nicht nachkommen. Die Geschichte bezeugt, daß die Kreuzzüge nicht durch die Versehen der Päpste, wohl aber durch die Fehler der Kreuzfahrer, durch die Tücke der Griechen und durch unverschuldeten Unfälle mißlangen. Jedoch wer den wahren Hauptzweck der Kreuzzüge kennt, muß ihr Mißlingen gänzlich in Abrede stellen. Der Zweck der Kreuzzüge war, die Macht der Islamiten zu brechen, und dieser

Zweck ist durch die Kreuzzüge erreicht worden. Die Anhänger Mahomed's besaßen zur Zeit den größern Theil Afriens und Afrika's, fast ganz Griechenland, Spanien, Sardinien, Korsika, Apulien, Kalabrien, fast ganz Sizilien, das ganze Abendland stand auf dem Punkte, eine Provinz des Kalifat's zu werden. Der Papst glaubte, um dem weitern Vorrücken des Feindes Einhalt zu thun, ihn in seiner Heimath selbst beschäftigen und den Krieg in den Mittelpunkt seines Gebietes hinüber spielen zu müssen. Wie konnten aber die abendländischen Fürsten und Völker zu einem solchen gemeinsamen Unternehmen vereint werden? Endlose Fehden zerrissen das Abendland; Stolz, Eigensinn und Scheelsucht hinderten jede Verständigung; die gemeinsame Gefahr suchte Niemand abzuwenden, weil bei der Erdrückung seines Nachbarn jeder sich dadurch tröstete, daß das Los nicht ihn selbst getroffen. Aber die Päpste kauften ihr Jahrhundert als ein frommes und ein gläubiges. Sie wußten, daß da, wo die politischen Interessen die Völker theilen, die religiösen dieselben verbinden. Sie stellten also dem gläubigen Jahrhunderte ein religiöses Ziel vor, die Befreiung der heiligen Orte und der im Morgenlande von den Islamiten bedrückten Christen. Dieser Zweck wurde freilich nur theilweise erreicht, der Hauptzweck aber so, daß von dem Zeitpunkte an die Kinder Mahomed's vor dem christlichen Namen zu zittern lernten, bis endlich ihre Macht durch die Thätigkeit Pius V. von den christlichen Heeren bei Lepanto auf immer gebrochen wurde.

Indem aber die Päpste unsern Welttheil vor der Tyrannie der Islamiten bewahrten, erhielten sie uns auch jegliche Kultur und höhere Bildung, welche die Anhänger Mahomed's bei uns, wie überall, wo sie den Fuß gesetzt, zertreten hätten. Ja, eine hohe protestantische Auktorität getraute sich zu sagen (Quarterly Review, Sept. 1849, pag. 519): „Ohne die Kreuzzüge, welche die Päpste veranstaltet haben, wäre zweifelsohne Europa von den Sarazenen vertreten worden, und in diesem Augenblick würde vielleicht das ganze Menschengeschlecht in der schmähesten

Sklaverei und in der erniedrigendsten Barbarei darniederliegen.“ Unser Los wäre daßjenige aller der Länder, aus welchen der Islamismus das Christenthum verdrängt hat. Wer kann auf den einst so blühenden Orient hinüberblicken, ohne aus tiefem Herzen zu seufzen? Nicht nur hat er seinen rohen Siegern weder seine Bildung, noch seine Religion, noch seine Künste, noch seine Wissenschaft aufzwingen können, sondern er ist tiefer gefallen als sie und hat selbst das Andenken seiner ehemaligen Größe aufgegeben. Er hatte doch in der Zeit seines Ruhmes ein reicheres Erbe alter Kunst und Wissenschaft erhalten als das Abendland; sein Volk hatte mehr Sinn für Kunst und Wissenschaft als die abendländischen Völker; er hatte dieselbe Religion wie das Abendland; sein Clerus war zahlreicher und gebildeter als der abendländische: warum also konnte er seine rohen Sieger nicht besiegen? Was fehlte ihm? Ein Papst! — Auch das Abendland wurde von Barbaren überschwemmt, welche jede andere Kunst, als die der Waffen, tief verachteten und sich geschämt hätten, auch nur lesen und schreiben zu können. Solchen Groberern brachte dennoch der Occident seine Religion und mit ihr seine gesammte Bildung bei. Aus solchen Siegern machten sich die Besiegten Brüder; solche Barbaren bildeten sie zu Völkern, die nun dem gesammten Erdkreise gebieten, nicht sowohl durch die Macht ihres Armes, als durch das Übergewicht ihrer Bildung, ihrer Künste und Wissenschaften. Woher dieser unmenschliche Unterschied zwischen dem Morgen- und dem Abendlande? Die christliche Gesellschaft im Abendlande belebte stetsfort eine Seele, welche beim Ausbruch des traurigen Schisma von dem unglücklichen Morgenlande schied. Im Abendlande war stets der Papst für die kirchliche Hierarchie, und die Hierarchie für die Völker der Quell aller höheren Lebenskraft. So war der Papst (um diesen Punkt nur in Kürze zu berühren) als der Anführer der christlichen Gesellschaft, stets der Mittelpunkt und der mehr oder minder unmittelbare Urheber aller höheren Bildung der christlichen Völker. Priester

und Mönche erhielten und vermehrten das Erbe, welches uns das gelehrt Alterthum hinterlassen hatte. Dies ist so wahr, daß man ihnen vorwirft, Jahrhunderte lang das Monopol aller Künste und Wissenschaften in Händen behalten zu haben. Würde es aber mit uns besser stehen, wenn auch die Diener der Päpste sich derselben nicht angenommen hätten? Man danke den Päpsten, daß sie theils durch ihr eigenes Bemühen und ihre hohe Bildung, theils durch ihre Aufmunterung und großmuthige Unterstützung alle Monumente alter Kunst und Wissenschaft, die wir gegenwärtig besitzen, aufbewahrt haben. Man danke, um nur einige der ausgezeichneten Gönner der Künste und Wissenschaften zu nennen, einem Sylvester II., einem Pius II., Urban V., der aus seiner Privatkasse 1000 studirende Jünglinge unterhielt, einem Gregor XII., Martin V., Eugen IV., Nikolaus V., der auf seine Kosten 3000 alte Handschriften vor dem Untergange rettete und für eine Handschrift des hl. Matthäus 5000 Dukaten hingab, einem Sigismus IV., Julius II., und einem Leo X., an dessen Hof die moderne Literatur begonnen. Wer weiß übrigens nicht, daß der römische Hof immer eine Akademie von Gelehrten war? Wer weiß nicht, daß Rom stets die Hochschule war, wo sich die meisten der ausgezeichneten Gelehrten und Künstler gebildet, am liebsten verweilt und die feurigste Aufmunterung wie die großmuthigste Unterstützung gefunden haben? die unparteiische Geschichte muß das Beugniß abgeben, daß alles, was die Menschen veredeln und beglücken kann, am Hofe der Päpste stets willkommen gewesen ist. (Schluß folgt.)

### Eine wunderbare Gebetserhörung am Jubelfest Pius IX.

(Brief aus dem Tyrol.)

Vom Tit. Pfarramt von Strengen im Tyrol erhielten wir auf gestellte Anfrage folgenden Bericht d. d. 3. August 1871:  
"Gleichsam mit umgehender Post sollen Sie auf Ihr Werthes vom 30. Juli

Antwort haben. Zuerst folgt, was ich hier in den 'Neuen Throler Stimmen' schrieb und welcher Artikel weit und breit großes Aufsehen machte, dann gebe ich Ihnen noch nähere Daten, die Ihnen dienen sollen zur Ergänzung jenes Berichtes, welchen Sie in der schweizerischen Kirchenzeitung verwerthen wollen zur größern Ehre der göttlichen Mutter. Die erste Veröffentlichung dieses Wunders ist:

**Strengen**, 20. Juni. Freudiges Staunen erregt hier die wunderbare Heilung der 48jährigen M. T. (Magdalena Traxl) in unserer Maria-Hilf-Kapelle. Schon seit ihrer Jugend hatte sie oft an den furchtbartesten Krämpfanfällen zu leiden; seit 6 Jahren aber konnte sie das Bett nicht mehr verlassen und seit 4 Jahren war sie ein Bild des Elendes, so daß auch die Gefühlslosesten bei ihrem Anblicke gerührt wurden. Ihre Glieder, besonders die Füße und die linke Hand, waren unnatürlich verzogen und erstarrt: sie konnte sich nicht bewegen, noch auch das Essen selbst zu sich nehmen und mußte deshalb wie ein kleines Kind behandelt, bewegt, gehoben, getragen werden. Dabei hatten sich auf ihrer linken Achsel mehrere faustgroße Kröpfe gebildet und in den letzten 14 Tagen eine große Geschwulst zwischen Arm und Hand. Im Halse hatte sie Eiter-Beulen, welche ihr die laute Sprache versagten, und ihre Eiterung fortwährend aus Mund und Nase absetzten. 8 Ärzte hatten sie für unheilbar erklärt und die mehreren gebrauchten Bäder blieben ohne Erfolg und deshalb wendete sie seit langer Zeit auch keine ärztlichen Mittel mehr an. Nachdem aber im Traumgefüle eine große schöne Frau im blauen Gewande sie berührte und ihr gesagt: "Wenn man dich zur 'Strenger' Mutter Gottes thut, wirst du gesund," erwachte in ihr eine namenlose Sehnsucht, dorthin gebracht zu werden und die sichere Hoffnung zur Heilung. Sie äußerte ihren Wunsch; aber Anfangs lachte man darüber, doch auf ihr wiederholtes Verlangen führte man sie in einer Truhe auf einem Schlitten zur Kapelle. Nach äußerst schmerzlicher Fahrt dort angelangt, stellte man die Truhe auf die Bettstühle vor dem Eisengitter, das die Kapelle von der Kirche trennt. Inbrüstig flehte sie nun zum Gnadenbilde

und wiederholte oft und oft die Worte: "Mutter! hilf, du mußt mir helfen!" Nach ungefähr 20 Minuten fing die Truhe zu knistern an und die Leidende konnte schon ihre Hände zur Mutter Gottes erheben; das Knistern wurde immer heftiger; die Kranke ergriff das Eisengitter und in einem Augenblitze stand sie auf dem Boden und ging nun ganz frei und ohne andere Hülfe durch die Thüre hinein zum Gnadenbilde, kniete nieder, stand wieder auf, — kurz sie konnte sich ungehindert bewegen und war geheilt. Lähmung, Krampf, Geschwulst, Eiterabfluß, Alles ist verschwunden; sie hat eine lebensfrische Farbe und fühlt sich ganz gesund. 9 Personen waren Augenzeugen dieser wunderbaren Heilung. Alle waren bis zu Thränen gerührt über die Liebe, Barmherzigkeit und Macht der seligsten Jungfrau. Das geschah am 16. Juni und so ward der Jubeltag des hl. Vaters verherrlicht durch eine so außfallende Hilfe."

Das ist der Artikel in den 'Neuen Throler Stimmen.'

Nun einige Bemerkungen: Die beginnigte Person ist aus besserer Familie und verfiel in ihre Krankheit im 18. Lebensjahr, folglich fiechte sie seit 30 Jahren. Im Verlaufe dieser Zeit wurde sie circa 8 Mal mit den Sterbsakramenten von 4 aufeinander folgenden Seelsorgern versehen. Ihre Schmerzen waren furchterlich, so daß jedes laute Wort wie Messerstich durch ihren Kopf fuhr. 4 Jahre lag sie auf ihrer rechten Seite, welche lauter faulendes Fleisch wurde und unsägliche Schmerzen duldet, daß sie vor deren Größe öfters auf längere Zeit ihr Bewußtsein verlor. Die Kniee waren durch Krampf seit 4 Jahren bis zum Kinn des Gesichtes heraufgezogen und die unteren Schenkel über die Hälfte, so daß die stark 5' große Person nur mehr 1½' groß war. Morgen werden es 7 Wochen seit der Heilung und heute äußerte sie sich, daß sie ihre Brüder in der Schweiz besuchen wolle, welche im Kt. Solothurn zu Schönenwerth arbeiten. Sie ist vollends gesund, so daß ein Rückfall in die alte Krankheit kaum mehr zu befürchten ist. Ich lasse Bilder anfertigen, welche den ganzen Wunderakt darstellen. Ueber das

Dankfest, welches hier gefeiert wurde, kann Ihnen der bei Ihnen sich befindliche allseitig bekannte Ehrenmann vollends Aufschluß geben, da mir bekannt ist, daß er selbst zugegen war und mit angesehen hatte. Der Gnaden-Altar ist von ihm, sowie er auch das Presbyterium der Kapelle wahrhaft freundlich dekorirte. Seit diesem Wunder ist die Gnadenmutter wohl zu keiner Stunde des Tages allein, von allen Seiten strömen andächtige Verehrer der göttlichen Mutter herbei. 3 Brüder der Begnadigten arbeiten zu Schönenwerth im Kanton Solothurn, denen ich in extenso den Vorgang geschrieben. Was ich Ihnen hier geschrieben, und für das, was ich nach Schönenwerth geschrieben, setze ich mein Priesterwort und die Ehre ein, ich gebe Ihnen die volle Freiheit, es nach Ihrem Guttunken zur Verherrlichung der göttlichen Mutter privatim oder öffentlich zu verwerthen.

Sign. Pfarrer von Strengen.

## Die Mameluken in St. Gallen.

(Correspondenz.)

Insignis tota cantabitur urbe.

Letzten Juni erschienen im „St. Galler Volksblatt“ 3 Artikel. „Ein Mameluken-Concil in Mitteleuropa am Fuße des Säntis.“ In diesen Artikeln wurde das Thun und Lassen des katholischen Administrationsrathes und Kollegiums geschildert. Das Ganze war eine klassische Satyre im Style des alten Luzilius, der die Ersten des Volkes packte und das ganze Volk ohne Unterschied, und nur der Rechtschaffenheit und ihren Verehrern gnädig war. (Hor. Sat. C. II. 1). So hat Schreiber dieser Zeilen die Sache aufgefaßt. Dazu war er berechtigt. Denn obwohl er nie im Kollegium war und niemals in dasselbe kommen wird, hatte er doch Gelegenheit, mit den Mameluken vielfach zu verkehren, ihre Schmeicheleien anzuhören, aber auch ihre Schläge im Dunkeln vielfach und bitter zu erfahren.

Was der Administrationsrath und das Kollegium sei, werden die Leser der „Kirchenzeitung“ noch aus früheren Jahren wissen. Man erinnere sich nur an jene Artikel über die Kirchenordnung.

Der Administrationsrath und das Kollegium sahen nun durch die Mameluken-

Artikel ihren Ehrenmantel von Oben bis Unten zerrissen. Daher kamen denn auch genannte Artikel in den Sitzungen des Kollegiums vom 27. und 28. Juni zur Sprache. Zuerst ließ natürlich die Rechnungskommission durch ihren radikalsten und deshalb unfehlbaren Berichterstatter, Hrn. Staatsschreiber Bingg, ihren Bericht vorlesen. In diesem fand sich auch folgende Stelle, welche die Mameluken-Artikel in ihrem Hauptinhalt rechtfertigt: „Sie dürfen mit Befriedigung auf die großen Akte ihres Wirkens, wofür Ihnen Ihr Gewissen! allein den Lohn bietet, zurückblicken: auf die gelungene Restauration unserer Dom- und Kathedalkirche, auf die materielle Aussattung der gemeinsamen, blühenden und gewissenhaft geleiteten Kantonschule und auf die Gründung eines schönen Werkes christlicher Humanität, der Rettungsanstalt vom Thurhof.“ Die Restauration des Domes soll gelungen sein und nicht zu thuer dazu; der Thurhof ist ein Werk christlicher Humanität — obwohl der Ausdruck barbarisch genug klingt; aber wunderbar war doch die Geschichte, wie die 40,000 Fr. des Klosters Magdenau aus den Händen des Hochwst. Bischofs in den Mamelukenack gekommen sind. Aber die gemeinsame, blühende, gewissenhaft geleitete Kantons- und Mischschule? Den Glauben und die Religion verlieren und eine Mischschule haben, war nach dem alten „Wahrheitsfreund“ ein Ding! Damit werden die katholischen Bezirke von den sogenannten konservativen Größen aufgeregt! Und jetzt? Mameluken! Jetzt ist's ein Hauptverdienst, eine Mischschule jährlich mit 22,000 Fr. zu füttern.

Luzilius, Horaz und das „Volksblatt“ würden nicht genügen, um solchen Leuten die Haut gehörig abzuziehen! Blühend! O! O! Welche Berichte brachte das „Volksblatt“ über die sittlichen Zustände dieser Schule? Allerdings ist ein Prozeß angehoben, um Zwillinge von einem Kantons-schüler abzuwälzen; aber doch hätte so ein Kollegienrath fragen dürfen, ob denn die 22,000 Fr. gut angewendet seien. Doch begreiflicherweise regte sich Niemand. Nicht von den Mameluken; denn dieß paßt nicht in's System; nicht von den

anderen Herren; denn die Erfahrungen wegen der Realschule waren zu bitter und noch zu frisch im Gedächtniß. Deswegen möchte auch Niemand fragen, warum man 5500 Fr. an das katholische Penitentiat bezahle, das gegenwärtig 14! Böglinge zählen soll. Aber dafür kam die Luzilianische Satyre zur Sprache. Die Diskussion war belebt und lehrreich; schließlich wurde beschlossen, dem Volksblätter den Prozeß zu machen und den Mantel wieder flicken zu lassen; 62 Mitglieder stimmten dafür und nur 20 für Tagesordnung.

Da indessen das „Neue Tagblatt“ gestorben war, mußte ein Freiblatt erscheinen, um die Heldenthat der Mameluken zu verkünden und zu verherrlichen. Nachdem die abwesenden Mitglieder angegeben waren, wurden auch die Namen derjenigen bezeichnet, welche für Tagesordnung stimmten — so eine Art Abstimmungsliste. Gottlob! Darunter sind berühmte Namen, Hr. Kanonikus Brühwiler, Dekan Idtensohn, Pfarrer Lüthiger, Hr. Staatsschreiber Bösch, die mit dem Treiben der Mameluken von jeher bekannt sind. Namen gelten, nicht Zahlen!

Warum dieser Schritt gegen eine ächt katholische Zeitung? Das „Neue Tagblatt“ war am Sterben — diese ächte Mamelukenzeitung ohne Grundsätze; eine andere Zeitung nicht in Aussicht, obwohl verlogenerweise gegen 50 Mitglieder die Herausgabe einer katholisch-konservativen! Zeitung am 24. Juni besprochen haben sollen.

Warum dennoch dieser Schritt? Das „Volksblatt“ vertheidigt die ewigen Grundsätze der Religion wider die gottlose Politik der Konvenienz; es hatte einen ruhmvollen Kampf gegen die Intrigen der Fehlbaren geführt. Das „Volksblatt“ ist die einzige Zeitung, die noch ächt katholisch — nicht konservative — Grundsätze vertheidigt; aber man will keine Grundsätze mehr, sondern nur Geld und Ehren. Das ist das ganze Geheimniß. Daher blüht auch das Blatt, während das grundsätzlose Mamelukenblatt an der Auszeiterung gestorben ist. Nicht der Piusvereit, nicht die Geistlichen sind daran Schuld, sondern das Papier voll Druckerschwärze, aber ohne irgendwelchen Geist. Sie haben eine elende Vorstellung von Bildung,

wenn sie uns mit solch' gemeiner Judenwaare befriedigen zu können glauben.

Der Prozeß wird also kommen, aber nicht zum Verderben, sondern zum Heile des 'Volksblattes,' wie die Klagen wegen der s. g. Kirchenordnung, von der nun kein Mensch mehr spricht. Der Vertheidiger wird hoffentlich jene Tage nicht verfehlen, wo Hr. Landammann Baumgartner sel. Administrationsrathspräsident hätte werden sollen, noch jene glorreichen Thaten geistlicher und weltlicher Mamelukken. Über diese Sprache theilt und zersplittert die konservative Partei, sie versucht das Unmögliche. Diese Sprache hält die ewigen Grundsätze aufrecht, ohne welche man allerdings geistliche und weltliche Ehrenstellen erreicht und unter Umständen auch Vermögen, aber auch zur vollendeten Verlotterung aller Ordnung und Sitte gelangt; diese Sprache scheidet die Spreu von dem Kernen, die katholischen Männer von den konservativen Größen, welche in der Kirche mit Joseph II., im Staate mit den Radikalen gehen. Ist das Verlust oder Gewinn?

Indessen will Hr. Sonderegger sein Mamelukkenblatt im alten Styl wieder erscheinen lassen, eine Zeitung, katholisch-konservativ, mäßig-konservativ, die vor und während und nach dem Concil eine erbärmliche Rolle gespielt, die nichts gewußt von Rom, vom hl. Vater in Banden, vom Papstjubiläum. Habe selbst von Gegnern des 'Volksblattes' die Neuherung gehört: Wir müssen das 'Volksblatt' haben; denn das 'N. Tagblatt' bringt uns nichts von Rom und vom Papste. Wenn nur am 1. September, wo Hr. Drucker Sonderegger wieder Redaktor sein will, es nicht heißen wird: Insignis tota cantabitur urbe.

Zum Schlusse nur noch die Bemerkung: Der Mamelukismus mit den josephinischen Kröpfen kann man wohl abschneiden, wenn die Geistlichkeit zufrieden ist und nicht bloß der Dom, sondern noch etwas Anderes restaurirt ist; daß aber immer etwas bleibe, haben die Mamelukken bei Abfassung der Bisthumsbulle väterlich gesorgt.

## Wochen-Chronik.

**Schweiz.** Hr. Augustin Keller hat in dem Conciliabulum der Katholiken zu Heidelberg wider Willen der katholischen Geistlichkeit der Schweiz ein ehrenvolles Zeugniß gegeben; er jammerte nämlich, "daß Er in der Schweiz nicht zehn Priester auffinden könne, welche dem Papst und Concil den Gehorsam aufzuhüten wollten." Bis jetzt hat sich unseres Wissens, mit Ausnahme eines Buchthäusler Kaplans, kein Einziger vorgefunden.

### Bisthum Basel.

**Solothurn.** An der Schlußfeier der Kantouschule tadeln die Vorsteher den Mangel an Studium und den Überfluß an Vergnügungssucht vieler Schüler.

— Die Pfarrei Hoffstetten-Flüch bei Mariastein zählt auf 900 Seelen jetzt 9 Priester; das Gotteshaus übt daher auf die geistige Bildung einen segensreichen Einfluß.

— Eine Reihe „Solothurner Briefe“ im Postheiristyl erschienen im „Nidwaldner Volksblatt.“ In einem der jüngsten Schreiben wurden die Stiftsverhältnisse von Schönenwerth u. a. in folgender Weise besprochen:

„Nachdem der Kasse des St. Ursenstiftes die Schwindsucht „angeegelt“ ist, denkten die Vieledlen Finanzier: Jetzt machen wir die nämliche Operation beim Stift Schönenwerth; es gibt dann zwei Vögel in einem Schuß. Und wofür? Wieder für die höhere und niedere Schulmeisterei. Verhältnismäßig hat keine Korporation so viel für das Schulwesen geleistet, wie Schönenwerth. Aber für All' das hat Claudio keine Augen. Das Stift gab für die Bezirksschule ein geräumiges Lokal, eine Pfründe mit Wohnhaus, Holz und Garten für einen weltlichen Lehrer; ein Lokal für die Arbeitsschule, wohl einen Nominalwerth von circa 55,000 Fr. Dazu noch eine jährliche Schulsteuer von 1200 Fr. Das Stift ist nicht reich und manches sollte gethan werden für seinen eigenen Haushalt,

halt, an Kirche und sonstigen Gebäuden. Weil aber die Regierung heuer einen Vorschuß von Fr. 3000 findet, so muß schnell die gefräßige Bohrmaschine des Erziehungsdepartements angesezt, und 1000 weitere Franken für künftige Schulsteuer herausstipist werden. Wie entstand aber dieser Überschuß von 3000 Fr.? Das Kapitel war übereinsgelommen vor einiger Zeit, von den Kapitalien als Zinseinkommen für die Chorherren 4% und für die Kapläne 4½% zu nehmen. Dieses ½% ergab nun einen Überschuß von 3000 Fr., aus denen für die Kapläne ihre Rückstände sollten ausbezahlt und der Rest für nothwendige Stiftsbedürfnisse sollte verwendet werden, Bausachen &c. Anno 1859, bei Gründung der Pfarrei Schönenwerth, versprach H. Claudio dem damaligen Stiftspropst hoch und heilig: „wenn das Stift da noch einmal eine Konzession mache, so werde man es in Ruhe lassen.“ Es vergingen etwa 3 Jahre, da zwackte man ihm widerrechtlich eine Kaplanei weg, einer andern war das gleiche Schicksal zugeschrieben, nur um die Schule zu verweltlichen. Die Schulsteuer schraubte man von 1000 auf 1200 — und nun mit einem Male wieder um volle 1000 Fr. und zwar aus dem Sacke der Stiftsherren, denn diese 3000 Fr. sind nicht Stifts sondern Personaleigenthum. Sei nun auch die Cessation freiwillig gemacht oder nicht, so können die Stiftsherren diese Beträge als eigentlich von ihrer Kompetenz für sich wieder in Anspruch nehmen. Es ist wirklich traurig, wie undankbar man gegen das Stift Schönenwerth ist und wie rücksichtslos.“

Obwohl dieses Schreiben nur in einem humoristischen Sinn geschrieben ist, so berührt es doch wichtige Punkte, welche nach unserer Ansicht eine Aufklärung verdienen. Wir wollen dieselbe gewärtigen.

**Aargau.** Bremgarten. Unser Schulrat, so heißt es, habe dem neu gewählten Katacheten Knecht die Zusage gemacht, sich schriftlich zu verpflichten, daß er in seinem Unterricht von der Unfehlbarkeitslehre nichts sagen wolle. Die Antwort sei, laut der 'Botschaft', von Döttingen bereits erfolgt, und der junge Priester soll es ablehnen eine solche Verpflichtung einzugehen.

— Muri. Letzten Sonntag hielt Hr. Pfarrhelfer Christen in hier seine Abschiedspredigt. Wie ungerne man ihn von Muri scheiden sieht und welche Unabhängigkeit und Liebe seine Pfarrgenossen zu ihm hegen, konnte man während der Predigt beobachten. Thränen seien nicht nur vom Frauenvolke, sondern auch vom größten Theil der Männer geflossen.

### Bisthum St. Gallen.

**St. Gallen.** Unser Hochwst. Oberhirt Karl Johann hat den Murgern am S. d. M. durch seine Anwesenheit, durch die hl. Funktionen der Konsekration und Firmung eine ganz besondere Weihe gegeben. Seit mehr als einem halben Jahrhundert sah unser Dörfern weder Inful noch Stab mehr, aber ihr hoher Träger war darum kein unbekannter Gast. Das hat die Freude gezeigt, die auf jeder Miene, die aus jedem Kinderauge glänzte. Das katholische Bewußtsein ließ uns an ihm nicht nur den gelehrten Kirchenfürsten erkennen, sondern heute vor allem den liebevollen Hirten, der wieder einmal seine Schäflein sehen und segnen wollte.

### Bisthum Chur.

**Schwyz.** Am 7. versammelte sich die h. Geistlichkeit des Kapitels Schwyz, Gersau und Küsnacht. Vor dem üblichen Trauergottesdienst für die verstorbenen Kapitelsgeistlichen Hochw. Hrn. Pfarrhelfer Fries in Gersau, Kaplan Jelchlin von Arth, Rector Holdener und Kaplan Aufdermauer in Schwyz wurde der Hochwst. Weihbischof Willi von Chur durch die gesammte Geistlichkeit in die Kirche begleitet, wo er das feierliche Hochamt zelebrierte. — Am 8. weihte der Hochwst. Bischof Willi in Begleitung einiger Priester die Pfarrkirche von Rieinenthalen. Wahrscheinlich ist dies der erste Bischof, der das abgelegene Thal betreten.

— Einsiedeln. Der XXXII. Jahrgang des beliebten Einsiedler Kalenders ist soeben erschienen, reich an Bildern, Geschichten und guten Lehren, reicht er sich würdig seinen Vorgängern an.

**Obwalden.** Der diejährige Jahresbericht des Gymnasiums und der Realschule zu Sarnen enthält als Programm die gelungene Geschichte Sarnens im 17. Jahrhundert.

— Die Klosterschule in Engelberg wurde im eben abgelaufenen Schuljahr von 58 Jöglingen besucht. Der Unterricht wurde von 10 Professoren, die sämtlich Mitglieder des Stiftes sind, ertheilt.

— In jüngster Zeit wurden von Durchreisenden, hiesigen Leuten, namentlich Kindern wiederholt pietistische Traktälein ausgeheilt, und letzter Tage wurden wieder eine ganze Menge solcher Schriften in der hiesigen Kirche umher gesetzt. Anstatt aber an katholischen Orten auf solch' unedle Weise ihre Waare an Mann zu bringen, würde die protestantische Propaganda wohl besser thun, im eigenen Lager ihre Wirksamkeit zu entfalten. Wenn heut zu Tage, bemerk't der 'Volksfreund', das bisher noch heilig gehaltene, apostolische Glaubensbekenntniß an einem protestantischen Orte nach dem andern abgeschafft, und die Gottheit Jesu Christi von vielen Protestanten nicht mehr geglaubt wird: so thut es wahrscheinlich mehr Noth, an solchen Orten und bei solchen Leuten pietistische Traktälein auszutheilen.

— Alpnach. Die hiesigen Protestanten gedenken eine eigene Kirche zu bauen; bereits wurde zu diesem Zwecke um die Summe von 18,000 Fr. ein Heimwezen angekauft.

**Vom Zürichsee.** Horgen. (Brief.) Die Regierung des Kantons Appenzell S. N. hat für die hiesige katholische Kirche 100 Fr. gespendet.

### Bisthum Lausanne.

**Freiburg.** (Bf.) In Jaun waren der 3. und 4. Mai schöne Feiertage. Am 3. ertheilte der Hochwst. Bischof von Lausanne und Genf 121 Kindern die Firmung. Hochw. Hr. Cosandey, Superior des Seminarius in Freiburg, hielt Vormittags und Nachmittags Unterricht, so schön, verständlich für das Volk und in das Herz der Zuhörer eindringend.

Den 4. wurde die kleine Kirche im Fang, die mit so vielerlei Hindernissen

zu kämpfen hatte, feierlich geweiht. Die Weibung dauerte den ganzen Morgen und zeigte einem jeden, wie heilig eine Kirche uns sein solle, auf welche der Schutz und Segen Gottes durch so viele Gebete und Ceremonien gerufen wird. Freilich war die Kirche im Festgewand, doch ihre schönste Zierde war und bleibt ein herrliches Gemälde von Maler Kaiser in Stanz, den Tod des hl. Josephs, in den Armen Jesu und Maria darstellend, ein wahres Meisterstück. — Das Kirchlein hat bei 60 Fuß Länge und 30 Fuß Breite, bei 40 Fuß Höhe und hat bisher nur 9000 Franken gelöstet. Billiger wird wohl nirgends gebaut; vielleicht aber auch nirgends mit weniger Mitteln, da alles aus freiwilligen Gaben bezahlt wurde. Freilich fehlt noch Manches; der grösste Mangel ist aber der Mangel an einem Geistlichen, der in der Kirche Gottesdienst hielt; wir hoffen, Gott, der bis dahin geholfen, werde uns ferner noch beistehen und dem Völklein im Fang einen eigenen Gottesdienst möglich machen.

— Vertheilung der katholischen Bevölkerung in den Kantonen Waadt und Neuenburg.

Kanton Waadt.	
Bezirk Lausanne	3763
" Vevey	3381
" Châlens	2394
" Nyon	1982
" Aigle	1396
" Overdon	746
" Orbe	623
" Morges	610
" Rolle	454
In den übrigen zehn Bezirken	15,349
	2016
	17,365

Kanton Neuenburg	
Bezirk Neuchatel	3970
" Chaux de Fonds	2952
" Voile	1850
" Val de Travers	1425
" Boudry	674
" Val de Ruz	458
	11,329

Bisthum Genf.	
Genf.	Zwei Priester der hiesigen Notre-Dame-Kirche hatten in Rom eine

Audienz beim hl. Vater, welcher bei diesem Anlaß neuerdings seine Liebe für die Genfer-Katholiken und ihren thätigen Hirten, Bischof Mermillod, aussprach.

Für die Katholiken, welche von hier aus das Piussfest in Freiburg besuchen wollen, wird ein Extra-Eisenbahngzug organisiert.

Die diejkährige Schulausstellung der Schulkindern dauerte vom 13. bis 21. und befriedigte die Eltern und Besucher in hohem Grade.

— Vertheilung der katholischen Bevölkerung im Kanton Genf.

Altes Gebiet	30,148
Neues Gebiet	18,166
	48,314

\* \* \*

**Berichte aus der protest. Schweiz.** Bern. Der oberaargauische kirchliche Reformverein war letzten Sonntag in Langenthal beisammen und hat das apostolische Glaubensbekenntniß für die Taufe verworfen. Das ist dem Geiste Fortschritt — nichts mehr glauben zu müssen.

Rom. Unter der Zahl der Bischöfe, welche ihre vollständige Unterwerfung unter die dogmatischen Constitutionen des vatikanischen Concils nach Rom gelangen ließen, befinden sich nun auch der Erzbischof von Gran, Fürstprimas von Ungarn, der Bischof von Waïken, der Bischof von Pignerol und der armenische Erzbischof von Mar din, welche Alle ausdrückliche Zeugnisse ihres Glaubens an die in den Sitzungen des Concils festgesetzten und verkündeten Wahrheiten an den heiligen Vater gelangen ließen.

<sup>10</sup> Deutschland. In Berlin und München scheint man doch sich noch ernstlich besinnen zu wollen, bevor man die Gewaltstreiche gegen die Katholiken ausführt, welche die Liberalen mit so großer Unge- duld erwarten. Einige Artikel offiziöser Berliner-Zeitungen haben den Anschein, als wären sie das Zeichen zum Rückzuge und in München beweist die langanhaltende Ministerkrise, daß man wenigstens noch zu keinem bestimmten Beschlüsse gekommen ist. Auch der gemeinsame An-

griff, den die liberalen Blätter auf den bayerischen Kultminister Lütz machen, scheint von guter Vorbedeutung zu sein. Vielleicht kommt man bei ruhigerer Überlegung zur Einsicht, daß die Staatsgefährlichen anderswo als unter den gläubigen Katholiken zu finden sind und daß die gewaltsame Bildung einer Nationalkirche kein gutes Geschäft für den Staat wäre.

Unterdessen haben die Neuprotestanten (Erkatholiken) in Heidelberg eine Versammlung gehalten, die jedoch nur die Vorbereitung einer im September in München stattfindenden Hauptversammlung sein soll. Im Ganzen waren etwa 40 Männer anwesend, darunter Huber und Friedrich von München, Michelis von Braunsberg etc. Döllinger kam nicht, ließ sich aber entschuldigen. Huber legte einen Organisationsentwurf für die abgesunkenen Katholiken vor. Ueber denselben soll zu München in der Hauptversammlung berathen werden. Bei dieser Organisation soll sorgfältig der Schein vermieden werden als wolle man kirchliche Neuerungen! Aber ist etwa der Abfall von der kirchlichen Auktorität keine Neuerung? —

Ein apostolischer Priester, Namens A. Anton aus Oesterreich erzählte, daß in Wien bei ihm sich innerhalb 4 Tagen 1000 Familien zur Gründung einer eigenen Gemeinde gemeldet hätten. Ueber letzteres braucht man sich übrigens gar nicht zu verwundern, wenn man den religiössittlichen Zustand der Hauptstadt Oesterreichs bedenkt. Wir glauben, daß es in Wien noch viele Elemente habe, die würdig sind, dieser „Gemeinde“ sich anzuschließen und die Kirche braucht den Verlust solcher Mitglieder so wenig zu bedauern, als ein Baum zu bemitleiden ist, der einen dünnen faulenden Ast verliert. Anton verlangt aber nicht bloß Läugnung der Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit, er will vielmehr eine Reform in Dogma und Liturgie überhaupt. Er hat bereits ein Programm aufgestellt, worin er den Cölibat und das Bußsakrament abzuschaffen auffordert. Was sagt Döllinger zu solchen Vorschlägen? Er hat das kirchliche Lehramt über Bord geworfen, und seine „wissenschaftlichen Gegengründe“ werden wohl keine Wirkung gegen solche

Lehren haben. Sollte er auch anderer Ansicht sein, so wird er seine Gegner so wenig überzeugen können, als Luther den Zwingli überzeugen konnte. — Natürlich mußte auch der unvermeidliche redselige „Augustin“ von Narau auftreten. Er klagt zuerst über die Urkantone, wo noch „tiefe Nacht“ herrsche. Besser sehe es in den paritätischen Kantonen aus (wo die Protestanten die Richter in Glaubenssachen der Katholiken sind!) Er möchte nur 10 Priester in der Schweiz haben, die vom Glauben absieben, dann gienge die Sache „ganz glatt.“ Aber der Clerus und besonders Bischöfe seien Sklaven der Jesuiten! (die wahrscheinlich unsichtbar in der Schweiz existiren!) Er möchte ebenfalls Vieles „reformiren.“ Wie eine solche „Reformation“ zu verstehen sei, gibt wohl seine Rede an der Protestantversammlung in Biel Auskunft.

Die Gesellschaft Döllingers und seiner Freunde wird übrigens immer bunter. Zu den früheren kommt nun noch Ronge, der Döllinger schriftlich beglückwünscht hat. Er glaubt aber, daß er den Weg zur jetzigen Bewegung gebahnt habe. Ronge wäre also der Vorläufer des neuen Reformators. Auch die Jansenisten in Belgien wollen sich anschließen. Das gibt eine herrliche Zusammensetzung: sich unfehlbar glaubend. Theologen, Philosophen, die an gar Nichts und Advokaten, die nur an Staatsgesetze glauben, Rongeaner und Jansenisten, das Alles kommt unter den einen Hut Döllingers!

— Die „Germania“ bringt den Text einer Ansprache des Papstes über die anti-klerikalen Schritte der Berliner Regierung. Der Papst sagte:

Ich hätte sehr gewünscht, daß man gegen die deutschen Katholiken gerechter gewesen wäre. Ich leugne nicht, daß ich hoffte, ein so geschickter Lenker des Staatsruders, wie Fürst Bismarck es zu sein scheint, werde nicht selbst den Unfrieden im neuen Reiche hervorrufen, da der innere Frieden zur Befestigung des neuen Reiches nöthiger war, als selbst der äußere. Denn Deutschland ist stark! Die Deutschen waren immer ein positives, vorsichtiges Volk. Katholiken und Protestanten haben tapfer neben einander gekämpft. Sie gaben dem Kaiser, was des

Kaisers ist. Fürst Bismarck würde dem neuen Reiche den größten Dienst erweisen, wenn er nicht vergäße, daß Der opserwillig ist, welcher an Gott und seine Religion glaubt. Wer keinen Glauben hat, gibt dem Kaiser nur, weil er ihm gezwungen geben muß. Nur Der, welcher Glauben hat, hat ein Gewissen; ein gewissenloser Mensch aber ist ein schlechter Staatsangehöriger. Die Geschichte ist die Lehrerin der Weisheit. Sie hat uns erst im vorigen Jahre gezeigt, wohin das Liebäugeln mit dem falschen Liberalismus führt; sie hat uns gezeigt, daß Der, welcher nicht mit Gott dem Herrn ist, verdorben wird. Den aber, welchen der Herr verderben will, den schlägt er mit Blindheit. Hoffen wir und bitten wir den Herrn, daß er, bevor er zur Strafe schreitet, es an Warnungen nicht fehlen lasse. Für die Kirche hatte bisher der Kampf gegen sie nur gute Folgen. Er befestigte sie, er einte ihre Glieder und stärkte sie im Glauben.

**Preußen.** Wie dem Bischof von Paderborn (der nach einem klerikalen Blatt freiwillig nach der Festung Minden gereist ist, um dort zu firmen), wird jetzt auch dem Bischof von Ermeland der Prozeß gemacht. Der Staatsanwalt beantragt, ihn wegen seines Hirtenbriefes, bezüglich die Exkommunikation des Dr. Wollmann, in Anklagezustand zu versetzen.

**England.** (Entscheidung zu Gunsten der kath. Klöster.) Vor dem Londoner Kanzleigericht ist eine wichtige Rechtsfrage entschieden worden, ob nämlich ein Vermächtniß an ein katholisches Kloster rechtlich zulässig sei. Seit den Zeiten der Reformation war es bisher noch Niemanden eingefallen, die Gültigkeit solcher Vermächtnisse zu bestreiten; es handelte sich also um Beantwortung einer absoluten Rechtsfrage. Eine Dame nämlich hatte in ihrem Testamente bedeutende Liegenschaften an die katholischen Kirchen von Newport und Brighthon, an das Dominikanerkloster von Carisbrooke und an die barmherzigen Schwestern in Selly Oak bei Birmingham vermacht. Die Vermächtnisse an die beiden Kirchen wurden nicht angegriffen

und nur die Frage aufgeworfen, ob die genannten Klöster berechtigt seien, die Legate anzutreten. Die Vizekanzler-Entscheidung lautete bejahend.

### Personal-Chronik.

**Ernennungen.** [Zürich.] Die Kirchgemeindeversammlung in Winterthur wählte einstimmig durch Berufung zum Pfarrer an die katholische Gemeinde Hochw. Hrn. Pfarrer Balzer in Lachen.

**Installation.** [Luzern.] Am letzten Sonntag hatte die ländl. Pfarrei Uffhausen einen Weihetag im vollen Sinne des Wortes. Es war nämlich alsdort die Installation des neuen Hochw. Hrn. Pfarrers Franz Joseph Räber von Sursee. Der Hochw. Hr. Kapitelsdekan hielt eine ausgezeichnete Ansprache und der neue Hochw. Hr. Pfarrer eine tiefherzige Erwiederung.

[Aargau.] Letzten Sonntag hat in Wölkerau die feierliche Installation unseres neugewählten Pfarrers, Hochw. Hrn. alt-Seminardirektor und Schulinspektor Schindler stattgefunden. Die überaus zahlreiche Beteiligung des Klerus, worunter wir Hochw. Hrn. Dompropst und Professor Dr. Tanner von Luzern und Pfarrer Schindler von Einsiedeln wahrgnahmen, zeugt, in welch' hohem Ansehen der Geehrte bei seinen Amtskollegen steht. Wie bei solchen Anlässen üblich, hielt Hochw. Hr. Dekan Rüttimann die Festpredigt, wobei er auf's Neue seine oratorische Meisterschaft beurkundete. Hochw. Hr. Pfarrer Schindler zelebrierte das feierliche Hochamt.

**Primiz.** [Bug.] Sonntag den 6. d. feierte in Mengingen der Hochw. Hr. Alphonse Meienberg aus dem Neuhaus mit großer Solennität seine Primiz. Die Festpredigt hielt Se. Hochw. Beichtiger Bürcher.

[Solothurn.] Ein junger Franziskaner, P. Philipp Kury von Hofstetten feierte sein erstes hl. Messopfer in Hofstetten; dessen Bruder, der Benediktiner, P. Bernhard Kury von Mariastein hielt die Festpredigt.

R. I. P. [Bug.] Mittwoch Abends, den

9. d., verschied nach längerer Krankheit, gottgegeben und christlich-frömm, wie sie gelebt: Frau Staatsanwalt Luise Schwerzmann, geb. Stoffel. Den Armen und Hülfsbedürftigen wohl zu thun, Not und Elend zu lindern, war ihre Freude, ihr unablässiges edles Bestreben. Die ungeteilte Hochachtung und Verehrung der ganzen Stadt folgte ihr zum Grabe und ihr Andenken wird bankbar fortleben. Laut der N. Zug. Ztg. hat die Dahingeschiedene ihrem edlen Opfer Sinn durch Aussetzung eines Legates von Fr. 2000 für Kirchen- und Wohlthätigkeitszwecke die Krone aufgesetzt.

### Anzeige.

Der Tit. Diözesangeistlichkeit des Bistums St. Gallen wird hiermit der am 10. August erfolgte Hinscheid des Hochw. Hrn. Joseph Hitzel, Kaplan in Kaltbrunnen, unter Hinweisung auf die nach Art. 16 der Kapitelsstatuten für den Verstorbenen zu leistenden Suffragien zur Kenntnis gegeben.

St. Gallen, den 11. August 1871.

35<sup>2</sup>

Die bischöf. Kanzlei.

ZÜRICH  
Bahnhofstrasse.  
Basel. St. Gallen.  
Freie Strasse. Spitalgasse.  
Alleiniges Depot der bedeutendsten  
Stuttgarter Firma PH. J. TRAVESIER & COMP.  
**GEBRÜDER HUG.**  
Grosses Lager.  
Gitarren, vorher geöffnet.  
**Harmoniums**  
für Kirche, Schule und Haus.  
Verkauf und Miete.  
Günstige Zahlungsbedingungen. Amort. 25 Quart.  
Mehrjährige Garantie.  
Kaufahrer-Werkstätte  
Zürich.  
Präzise Ansprache.

Bei Florian Kupferberg in Mainz ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (in Solothurn durch Jeut & Gassmann):

**Real-Encyclopädie** des Erziehungs- und Unterichtswesens von Dr. H. Nolfsus u. Dr. A. Pfister.

Zweite Auflage. 1. Lieferung gr. 8°. geh.  
In 16 — 18. Lieferungen von je 11 Bogen à Fr. 2. 15.

Der Anzeige einer zweiten Auflage dieses anerkannt vorzüglichlichen Werkes noch zur Empfehlung beizusehen, wäre überflüssig. Wir beschränken uns deshalb darauf, zu merken, daß alle in der ersten Auflage enthaltenen Angaben sorgfältig geprüft und den neuzeitlichen Verhältnissen entsprechend berichtigt sind, so daß das Werk im eigentlichsten Sinne des Wortes eine Fundgrube genannt werden kann.

### Encyclica Sr. Heiligkeit Papst Pius IX.

(Verdankung der Theilnahme am Jubelfeste.)

Sæpe, Venerabiles Fratres, in hoc diuturno Pontificatu ad Vos conversi significavimus Vobis, quam grato excepimus animo argumenta devotionis illius et delectionis, quas misericordiarum Deus indidit Vobis, ac fidelibus curæ vestræ creditis erga Nos et Apostolicam hanc Sedem. Et sane cum inimici Dei civilem eius ditionem invadere coeperunt, ut tandem, si fieri potest, prævalerent adversus Jesum Christum et Ecclesiam, *quæ est corpus Ipsius et plenitudo Eius*; Vos Venerabiles Fratres, et christianus populus, nunquam Deum, *Cui venti et mare obediunt, exorare desiūtis, ut procellam sedare vellet, nec unquam destitistis ab iterandis amoris vestri testimoniis, omnibusque adhibendis officiis, quibus Nos in tribulatione Nostra solari possetis.* Postquam vero hac ipsa urbe totius orbi catholici capite privati fuimus, et eorum arbitrio commissi, qui Nos oppresserant, Vos una cum plerisque e Diœcesium vestrarum fidelibus ingeminatis preces, crebrisque denunciationibus asseruistis sacrosanta religionis et justitiæ jura, quæ incredibili proculcuntur ausu. Nunc autem, cum novo post S. Petrum eventu, et in Romanorum Pontificum serie prorsus inusitato, sextum et vicesimum attigimus annum Apostolici Nostri ministerii in Romana Cathedra, indicia edidistis adeo illustria gaudii vestri ob insigne hoc beneficium tenuitati nostræ largitum, et adeo perspicue demonstratis florentissimam vitam, qua ubique informatur christiana familia, profunde commoti fuerimus; votaque Nostra vestris jungentes, novas inde vires duxerimus ad plenum absolutumque triumphum Ecclesie fidentius expectandum. Contigit autem Nobis acceptissimum, creberrima ubique affluxisse supplicantum agmina ad sanctiora templæ, eaque in toto terrarum orbe confertissima redundasse fidelium frequentia, qui una cum proprio Pastore, per publicas preces et sacramentorum usum Deo gratias agebant de beneficio Nobis collato, et

instanter ab ipso Ecclesiæ victoriam postulabant. Mærorem autem, curasque Nostras non levari modo, sed et in gaudium converti sensimus a littoralium vestrarum gratulationibus, obsequiis, votis, a creberrimo fidelium undique confluentium adventu, quos inter plurimi eminebant nobilitate generis, aut dignitatibus ecclesiasticis vel civilibus præstantes, sed fide nobiliores, quique omnes affectu et opere juncti plerisque ex istius urbis et occupatarum provinciarum civibus, hue a dissitis etiam regionibus convolaverunt, iisdemque se obiicere voluerunt periculis et contumeliis, quibus Nos sumus obnoxii, ut coram testarentur religiosos suos, suorumque concivium erga Nos sensus, Nobisque volumina afferrent, quibus plurima centena milia fidelium ex omni gente, proprio adscripto nomine, Nostri principatus invasionem acerrime configebant, ejusque restitutionem a religione, justitia, ipsaque civilitate flagitatum et præceptam graviter expostulabant. Hac vero occasione stips quoque Nobis solito largior affluxit, qua pauperes simul ac divites occurtere conati sunt tactæ Nobis inopiae, cui accessere munera multiplicita, varia, nobilissima, splendidumque christianarum artium et ingeniorum tributum relevandæ præsertim accommodatum duplice Nobis a Deo concessæ potestati spirituali ac regiae; et præterea copiosa splendidaque supellex sacrarum vestium et utensilium, qua squalori et egistati tot Ecclesiarum undique occurtere possemus. Mirum certe spectaculum unitatis catholicæ, quod evidenter ostendit, Ecclesiam universam, licet toto diffusam orbe, gentibusque compactam disparibus moribus, ingenio, studiis, uno informari Dei spiritu; et eo prodigiosus ab ipso confortari, quo furiosius illam insectatur et urget impietas et quo collidius omni ipsam humano auxilio destituere conatur. Effusæ igitur et maxima Ei gratiæ habeantur, qui dum ita dat gloriam nominis suo, per præsentem ipsam virtutis opisque suæ demonstrationem afflictas erigit mentes ad spem indubii triumphi. Verum si bonorum omnium datori hæc referimus accepta; gratissimo simul animi sensu afficimur in eos, qui se instrumenta præbentes divinæ providentiæ, Nos omni cumu-

larunt auxiliis, solatii, obsequiis, devotionis, amoris officio. Sublati autem ad cælum oculis ac manibus, quidquid huiusmodi impensum est Nobis a filiis Nostris in nomine Domini Ei offerimus, enixe poscentes, ut communibus eorum votis pro huius Sanctæ Sedis libertate, pro Ecclesiæ victoria, pro mundi tranquillitate citius obsecundet, et liberaliter unicuique in cælestibus ac terrestribus illam referat gratiam, quam Nos referre nequimus. Significare profecto peculiariter optaremus universis et singulis gratum animum Nostrum, Nostramque testari propensissimam voluntatem; ad uberrima ipsa copia officiorum re, scripto, verbis undique ablata id fieri plane non patitur. Ut ugitur quod cupimus aliquo modo assequamur, Vos, Venerabiles Fratres, quibus primas sensum horumce Nostrorum partes deferimus, rogamus, ut eos Clero populoque vestro diserte nuncietis ac aperiatis. Hortamini autem omnes, ut constanter vobiscum in oratione perseverent animo plane fidenti; nam si oratio justi assidua penetrat nubes nec discedit, donec Altissimus aspiciat, et Christus promisit, ad futurum se duobus in nomine suo concunctis et consentientibus, Patremque cælestem facturum quidquid ipsi petierint; multo magis profecto Ecclesia universa iugi et unanimi oratione sua assequetur, ut demum, divina proprieta justitia, contritas videat infernas vires, profligatos ac deletos humanæ malitiae conatus, pacemque et justitiam reductas in terram. Vos autem quod spectat, Venerabiles Fratres, in hoc præsertim animum intente et vires, ut arctius semper inter Vos coniuncti confertam veluti phalanxem obiiciatis Dei hostibus, qui Ecclesiam, nulla unquam vi destruendam, novis adhuc artibus et impetu aggrediuntur; quo facilius et efficacius eorum incursi resistere et eorum agmina fundere possitis. Hæc quæ vehementissime desideramus et enixe petimus, Vobis, totique catholicæ familie toto corde adpreciamur; atque interim auspiciem optatissimi eventus, divinique favoris Apostolicam Benedictionem, indubiam præcipue benevolentiae Nostræ, gratique animi testem, unicuique vestrum, Venerabiles Fratres, Cleroque et populo toti singularum curæ commisso ex imo pec-

tore depromptam peramanter imper-  
timus.

Datum Romæ apud S. Petrum die  
V. Augusti festo Mariæ S. in Exqui-  
liis anno Domini MDCCCLXXI. Pon-  
tificatus Nostri Anno Vicesimosepto.

• (Sig.) PIUS PP. IX.

### Brief Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. an S. E. Marquis Cava- letti, Senator in Rom.

In Rom hatte sich ein Comité gebil-  
det, dessen Aufgabe es war, Geldbeiträge  
zu sammeln, um Seiner Heiligkeit einen  
goldenen Thron zu verehren und ihm  
gleichzeitig den Titel der Große beizulegen.  
Von dieser Absicht in Kenntniß  
gesetzt, hat der hl. Vater an den Präsi-  
denden des Comité's, Marquis Cavaletti,  
ein durch den „Osservatore Romano“  
vom 11. August veröffentlichtes Schrei-  
ben gerichtet, dessen Uebersetzung wir uns  
beileiben zur Kenntniß unserer Leser zu  
bringen.

Vielgeliebter Marquis, Senator und  
Sohn in Jesu Christo!

Die vielfachen Beweise kindliche Liebe,  
die mir täglich aus allen Theilen des  
katholischen Weltalls zukommen, erzeugen  
in mir die lebhafte Rührung und ver-  
pflichten mich zur aufrichtigsten Daakbar-  
keit, welcher ich gerecht zu werden trachte  
durch das Gebet zu Gunsten so vieler  
Söhne der Kirche, zu deren Heile ich  
wöchentlich ein Opfer unermesslichen Wer-  
thes darbringe, nämlich die hl. Messe, die  
ich, um einen allgemeinen Wunsche zu  
entsprechen, so es Gott gefällt, auch am  
23. August in der Absicht aufopfern werde,  
daß Gott unser Italien von den vielen  
Leiden erlöse, die es täglich mehr heim-  
suchen. Unlängst wurde ich überrascht,  
vielgeliebter Sohn in Jesu Christo, der  
Du dem hl. Stuhle immer so sehr er-  
geben warst, ich wurde überrascht, sage  
ich, durch die Kunde, die Du mir mitge-  
theilst hast, nämlich, daß die guten Katho-  
likon sich zu zwei neuen und wahrhaft  
unerwarteten Kundgebungen kindlicher Liebe  
anschicken, nämlich uns einen päpstlichen  
Thron aus Gold zu spenden und dem  
Namen Pius IX. das Prädikat „der  
Große“ hinzuzufügen.

Mit dem Herzen auf den Lippen und  
mit der Aufrichtigkeit eines Vaters, der  
seine Söhne in Jesu Christo innigst liebt,  
werde ich auf das eine wie auf das an-

dere dieser beiden Anerbieten antworten.  
Was die kostbare Spende einer goldenen  
Cathetra anbelangt, so hat sich meinem  
Geiste sofort der Gedanke gezeigt, die  
Summe, welche man durch die katholischen  
Opferspenden erlangen wird, dazu zu ver-  
wenden, die jungen Cleriker loszukaufen,  
welche ein unerhörtes Gesez der Finster-  
niß dem Militärdienste unterwirft. Der  
Clerus ist der goldene Thron, welcher die  
Kirche stützt und deshalb sind hauptsächlich  
gegen den Clerus die Bemühungen  
der gegenwärtigen Machthaber gerichtet,  
sowohl durch Raub, als durch Verfolgungen  
und namentlich dadurch, daß man den  
Beruf zum Heilthume über alle Massen  
erschwert, die Substitutionen in der kirch-  
lichen Hierarchie, welche durch Todessfälle  
und Bitterkeiten täglich decimirt, bestän-  
dige Lücken aufweist, die zum großen  
Nachtheile der Kirche Jesu Christi nicht  
ausgefüllt werden können.

Es scheint, daß die gegenwärtigen Mach-  
haber die Aufgabe auf sich genommen  
haben, Alles zu zerstören, namentlich Das-  
jenige, was sich auf Religion und Kirche  
bezieht und während sie mit Lob und Unter-  
stützung freigebig sind, die ihren Obern  
unbefangenen Priester und die vom Glau-  
ben Abtrünnigen zu ermuthigen, verhar-  
ren sie in dem höllischen Systeme, die  
große Zahl der Guten anzuseinden, nur  
weil sie den Lehren der Verfolger und  
ihren antichristlichen Gesinnungen entgegen  
sind. Aber lassen wir diese blinden Mach-  
haber den Weg des Verderbens gehen,  
weil sie für die schreiendesten Rufe des  
Gewissens taub und zu Spöttern gewor-  
den, um sich über die gesunden Lehren,  
die sich ihren Augen zeigen, zu höhnen,  
jenem Abhange zueilen, der sie in den  
tiefen Abgrund führt.

Aber auch bezüglich des zweiten Gedan-  
kens, Unserem Namen das Prädikat „der  
Große“ hinzuzufügen, hat sich meinem Geiste  
ein Ausspruch des heiligen Erlösers ge-  
zeigt. Er durchwanderte, nachdem er die  
menschliche Natur angenommen hatte, die  
verschiedenen Gegenden Jüdäas und ein  
Mann, seine göttlichen Tugenden bewun-  
dernd nannte ihn: „Guter Meister“. Jesus  
aber antwortete ihm schnell: „Wie  
kannt Du mich gut heißen, Gott  
allein ist gut.“ Wenn also Jesus  
Christus in Anbetracht Seiner mensch-  
lichen Natur erklärt hat, daß Gott allein  
gut ist, wie sollte da Sein unwürdiger  
Stellvertreter nicht sagen, daß Gott allein  
groß ist. Groß, durch die Gnaden, die  
Er diesem Seinem Stellvertreter verleiht,  
groß durch die Unterstützung, die Er Sei-  
ner Kirche gewährt, groß, durch die Geduld,  
welche Er Seinen Feinden gegenüber  
an den Tag legt, groß, durch die

Belohnungen, welche Er allen Deneen vor-  
bereitet, die den Weg des Lasters verlaß-  
sen, um sich der Ausübung der Buße hin-  
zugeben, groß, durch die Strenge der Ge-  
rechtigkeit, die Er zur Bestrafung der Un-  
gläubigen anwendet und aller hartnäckigen  
Feinde seiner Kirche.

Mithin fühle Ich das Bedürfniß, zu be-  
kräftrigen, was Ich oben angedeutet habe,  
nämlich, daß das Geld, welches man sam-  
meln will, nicht für die Cathedra, sondern  
für die Loskaufung der Cleriker verwendet  
und Mein Name so wie bisher genannt  
werde, denn Ich will, daß Alle zur Ehre  
Gottes wiederholen: Magnus Dominus  
et laudabilis nimis. Dies ist der Wunsch,  
den der Vater seinen theuersten Söhnen  
kundgibt, und mit diesem Wunsche wider-  
holt er die Versicherung der Liebe und  
der Dankbarkeit gegen sie.

Allerdings wurde drei wahrhaft großen  
Päpsten dieser Ehrentitel ertheilt, das ge-  
schah aber nach ihrem Tode, wo das Ur-  
theil der Menschen klarer und ruhiger  
war.

Mögen diese in dem Munde und dem  
Herzen Aller groß bleiben, während Ich  
Euch, Euren Familien und allen guten  
Katholiken den apostolischen Segen er-  
theile. Gegeben im Vatican, den 8. Au-  
gust 1871.

(Sig.) Pius, P. P. IX.

### Protestantssche schweizer. Prediger- gesellschaft.

In Schaffhausen tagte vom letz-  
ten Mittwoch an die diesjährige General-  
versammlung der schweizerischen Prediger-  
gesellschaft, deren Verhandlungen dieses  
Jahr auch für die Katholiken Interesse  
gewähren. In der ersten Sitzung refe-  
rierte Herr Antistes Dr. Finsler über  
die Frage: Welche Aufgabe stellt  
die Gegenwart an die schweizeri-  
sche reformirte Kirche bezüglich der  
kirchlichen Verfassung? Der Refe-  
rent kam zu folgenden Schlüssen:

1. Es ist als ein Axiom der Gegen-  
wart zu betrachten, daß das Staat-  
kirenthum sich überlebt habe.

2. Aus diesem Axiom folgt nicht, daß  
eine vollständige Trennung von Staat  
und Kirche von der letzteren anzustreben  
sei. Diese Trennung wird ohne Zweifel  
kommen, und dann wird der Kirche eine  
ganz neue Aufgabe gestellt werden.

gentwärtig wäre der plötzliche Übergang von der engen Verbindung von Staat und Kirche zur freien Kirche ein gefährlicher Sprung.

3. Als Forderung der Gegenwart ist vielmehr eine größere Ausscheidung zwischen Staat und Kirche anzubahnen, die Herstellung einer freien Volkskirche unter dem allgemeinen Oberaufsichtsrecht des Staates.

4. Für den Staat liegt in der Idee der freien Volkskirche die Möglichkeit, das Civile und Civilstandsregister, Ehe, Schule, Armenwesen von der Kirche abzulösen, dagegen auch die Verpflichtung, die Kirche in ihren innern Angelegenheiten frei gewähren zu lassen, sie, wie es bisher geschehen ist, ökonomisch zu unterstützen und sie in Fragen, welche Staat und Kirche gemeinsam berühren, zu hören. Bezüglich des Religionsunterrichts ist eine Verständigung zwischen Staat und Kirche dringend wünschbar.

5. Die Kirche ist auf der Basis der Freiwilligkeit zu organisieren und hat auf allen staatlichen Zwang zu ihren Gunsten zu verzichten; dagegen darf sie verlangen, daß der Staat nicht durch seine Organisation, z. B. in der Schule, ihre Wirksamkeit unmöglich mache oder beeinträchtige.

6. Die Kirche soll die Glaubens- und Lehrfreiheit anerkennen und daher kein formelles Bekenntnis (!) aufstellen.

7. Sie umfaßt alle Getauften und Konfirmirten, so lange dieselben nicht ihren Austritt aus derselben erklärt haben.

8. Sie gliedert sich äußerlich auf der Basis der Kirchengemeinden, denen das Recht der Wahl und Entlassung ihrer Pfarrer zukommt, und aus deren freien Wahl die Synode hervorgeht. Diese ordnet die inneren kirchlichen Angelegenheiten unter Vorbehalt der Rechte der Kirchengemeinden und des staatlichen Placet, sofern der Staat ein solches begeht. Sie wählt den Kirchenrat, in dem auch der Staat vertreten sein kann.

9. Dem Staat (?) ist die Sorge für die Bildungsanstalten der Geistlichen zu überlassen.

10. Die Bedeutung einer solchen freien Volkskirche liegt darin: a) daß sie die Vortheile der Individual- und Massenkirche

vereinigt; b) daß sie die Kirche in den Organismus des Volkslebens einordnet und sie dadurch am wirksamsten vor dem Zerfallen in einzelne Atome bewahrt, sowie daß sie die Gemeinden für das kirchliche Leben interessirt; c) daß sie den Unterschied zwischen Geistlichen und Laien mindert.

11. Je mehr die Kirche äußerer Stützen entbehrt, desto mehr ist es Pflicht aller, voraus der Geistlichen, sich vor einseitigem Subjektivismus zu hüten und sich dem Ganzen einz- und unterzuordnen.

12. Eine Vereinigung der sämmtlichen Kantonalkirchen ist anzustreben; sie läßt sich zwar nicht mit äußern Mitteln herbeiführen; aber sie wird sich um so mehr von selbst gestalten, als die Stellung und Aufgabe der einzelnen Kirchen dem Staat gegenüber dieselbe wird. Vorausgesetzt bleibt dabei, daß die Kirche sich nicht in Parteien auflöse.

In der Versammlung des zweiten Festtages trug Pfarrer Becker in Linthal ein Referat vor über das Verhältniß der Kirche zur Arbeiterfrage, wesches mit folgenden zusammenfassenden Sätzen schloß:

1. Mit der Arbeiterfrage ist es in den letzten Jahren nach verschiedenen Richtungen vorwärts gegangen, so daß wir mit Hoffnungen ihrer weiten Entwicklung zu sehen und an unserm Theil darin mitarbeiten können. Dagegen sind auch Ereignisse eingetreten, die uns einen nie geglaubten Abgrund von Irrthum und Verderben aufgedeckt haben.

2. Die wahre Hülfe und die größte kommt her von der Gerechtigkeit, der Liebe und dem Glauben. Dieses muß man thun und das Andere, Bildung und Vereinigung, nicht lassen.

3. Auch alle diese Hülfen, Bildung, Gemeinschaftswesen, Chestand, Wohnung, Gemeinde- und eigenes Land, sind nur wahrhafte Hülfen, wenn sie alle getragen und erfüllt sind von der Gerechtigkeit, Liebe und Glauben. Ohne diese bilden sie nur „ein Dach, unter dem wir uns plagen und doch keine Ruh“ erjagen.“

4. In diesen Krieg und Kampf gegen alle Ungerechtigkeit, Selbstsucht, Geist- und Glaubenslosigkeit müssen alle Christen

ziehen unter dem Einen Banner: Jesus Christus.

5) Voran ziehen sollen, die sich besonders Diener Jesu Christi nennen. Ihre Hauptstärke liegt in ihrem allgemeinen Wirken. Wenn sie aber im Dienste der Gerechtigkeit, der Liebe und des Glaubens stehen, erfüllt sind von dieser Gerechtigkeit und Liebe, und das Eine besitzen, das Noth thut, Herren sind und Eigentümer, dann mögen sie auch auf das blicken, was sonst noch gut ist, die menschlichen Zustände immer freundlicher zu gestalten. Sie mögen erstens kennen alle diese Arbeiterfragen, zweitens bildend und belehrend unter Jung und Alt auftreten, wo sie es können. Sie sollen drittens warnen, wo besondere Gefahren, bitten, wo besondere Hülfe nötig ist und versöhrend zwischen die Gegenseite treten.

Die schweizer. Predigerversammlung hat auf Antrag Pfarrer Wysard's beschlossen, in einem Memorial über die Arbeiterfrage die Bundesversammlung anlässlich der Bundesrevision um ein Sonntagsgebet und um Erleichterung der Eheschließung zu ersuchen.\*)

### Musikalisches.

Seit Jahren waltet zwischen den Koriphäen der jetzt lebenden Musiker ein hitziger und mitunter ziemlich derber Wetstreit darüber, wer von ihnen das rechte Verständniß der ächten Kirchenmusik besitze. In des Kampfes Hitze ist man bereits so weit gegangen, die gegenwärtige Kirchenmusik in den meisten Gegenden der katholischen Schweiz durch ungerechten Ladel zu miskreditiren. Ein Umstand, der denn doch von großer Leidenschaftlichkeit zeugt. Die sich rühmenden Inhaber ächter Kirchenmusik haben sich auf einen Standpunkt gestellt, wie er gerade ihrer eigenen Auffassung convenirt.

Mögen sie sich auch hiebei auf ältere Kirchenmusik berufen, Wissenschaft und Kunst entwickeln und vervollkommen sich in der äußern Form nach dem eigenthümlichen Charakter und den Bedürfnissen der Zeit, während das Wesen derselben, be-

\*) Vergl. Bund Nr. 221 und 222.

sonders in der Musik, stets dieselbe bleibt. Ja, gerade diese weist von Anfang bis zur Gegenwart verschiedene Entwicklungs- und Fortbildungsstufen auf und wird auch künftig noch mannigfache Phasen durchgehen müssen. Kein Einzelner ist von sich aus berechtigt zu verlangen, daß nur seine individuellen Ansichten, nur seine Musikprodukte das allein ächte und für Alle maßgebende seien. Jede Komposition kirchlicher Musik, die den Anforderungen der Kunst, dem Ernst und der Würde des Kultus entspricht und im allgemeinen sich auch leicht praktisch aufführen läßt, darf zum Dienste Gottes verwendet werden und es gilt da des königlichen Sängers Spruch: «Laus mea Dominus.»

Nun muß aber der altneuen, strengen Kirchenmusik eines Hrn. Witt, der allein das wahre Verständniß derselben zu besitzen glaubt, wenn auch nicht der theoretische Werth überhaupt doch das praktische Moment bezüglich mehrerer Compositionen abgesprochen werden, schon aus dem Grunde, weil sie nur von zahlreicheren und gebildeteren Kräften, demnach meistens nur in größern Städten zur Aufführung gelangen kann. Nebstdem ist es beinahe unbegreiflich, wie der sonst einfache und kirchlichstreng Komponist für einige seiner Messen selbst die gewöhnlich nur für Militär- und Tanzgesellschaften berechnete Blechmusik gebrauchen und diese in das höchste Heilighum einführen kann. Es erfolgen da zuweilen so gewaltige Blechstöße, daß man sich unwillkürlich in die Seiten Joshua's und unter die Mauern Jericho's zurückversetzt glaubt. Wäre aber dies auch nicht der Fall, so ist Herrn Witt's vielgepriesene Zukunftsmusik doch nicht selten so sehr auf Effekt berechnet, daß hiedurch die edelsten Zwecke der Kirchenmusik: Erbauung und Erhebung der Herzen nur wenig gewinnen können.

Mit Freude begrüßen wir dagegen eine neue vierstimmige Messe mit obligatorischer Orgel von dem als kirchlicher Componist bereits rühmlich bekannten Hrn. P. Konrad Stöcklin im Stifte Einsiedeln. Dieselbe ist soeben bei der H.H. Gebrüder Benziger in Einsiedeln im Drucke erschienen und entspricht im ganzen den oben

besprochenen Anforderungen einer guten und praktischen Kirchenmusik durch ihre leichte Aufführbarkeit für Land- wie für kleinere Stadthöre. Die Ausstattung ist schön, der Preis nicht zu hoch, die Singstimmen sind ausgezogen, und, was den Werth noch erhöht, mit einem Offertorium: «Salve Regina» vermehrt. Wir wünschen dem neuen musicalischen Ankömmling Glück auf seine neue Laufbahn.

### Vom Büchertisch.

**Die Canones und Beschlüsse des Vatikanischen Concils** in deutscher und lateinischer Ausgabe von G. Schneemann, S. J. Da das Vatikanische Concil tagtäglich besprochen wird, so werden unsere Leser mit Vergnügen vernehmen, daß P. Schneemann die Hauptakte desselben sorgfältig gesammelt und sowohl in lateinischer als deutscher Sprache in dem vorliegenden Bande herausgegeben und damit erörternde Einleitungen, Commentare und Beilagen verbunden hat. Hier findet also der Leser das Material vorbereitet, um sich schnell Aufschluß zu verschaffen und dieses Werk eignet sich ganz besonders zum praktischen Nachschlagen. (Herder, Freiburg 1871. 118 S. in gr. 8°.)

Wer tiefer in das Studium des Vatikanischen Concils selbst eintreten will und dafür sämtliche sowohl vorgehende und begleitende Akten zu besitzen wünscht, dem empfehlen wir das in gleicher Verlagshandlung erschienene gediegene Werk: *Acta et decreta Sacrosancti concilii Vaticani*, die 8. Dec. 1869 a. S. S. D. N. Pio P. IX. inchoati. Accedit Catalogus Praelatorum, quibus aut jus aut privilegium fuit sedendi in synodo Vaticana. Cum permissione superiorum. gr. 8° (LXXXVIII et 191 pp.) — Diese Sammlung enthält alle auf das Vatikanische Concil Bezug habenden öffentlichen Aktenstücke; zuerst die berühmte Encyclica mit dem Syllabus, die päpstlichen Bullen, die Dekrete der römischen Kongregationen und des Concils selbst. Alle Sorgfalt ist auf die Korrektur dieser Ausgabe verwendet worden, der außerdem ein geographisches Verzeichniß aller Diözesen und ein Verzeichniß aller zum Concil gerufenen Väter beigegeben ist, welches an Vollständigkeit und Genauigkeit alle früheren Publikationen übertrifft.

Mit dieser *Acta et decreta* wird der gründliche Forscher gut thun, die neueste Schrift des Bischofs Fesler zu verbinden, in welcher der gelehrte Concilis-Sekretär die äußere Bedeutung und den innern Verlauf des Vatikanischen Concils in eben so unparteiischer als umfassender Weise schildert. Dieses wichtige Werk führt den Titel: „Das Vatikanische Concil“ und ist bei Sartori in Wien erschienen. (1871. S. 112 in 8°.)

### Empfangsbescheinigung der bischöflichen Kanzlei Basel.

Für den hl. Vater: Von Kestenholz (Pfarrgenossen und Verein des hl. Rosenkranzes); aus Luzern, mehrere Geber (durch H. Spf. Sch.); von Bücherach; von Weinwil (Sol.); von Lajoux; von Coeuve; von Schwarzenbach; von Oberrüti; von Merenschwand (50 Fr.); aus St. Imier; vom Stadtpräfikat Luzern.

Für die Bistumsbedürfnisse und das Seminar: Von der lobl. Stift Münster 270 Fr.; von aarg. Wallfahrern nach Einsiedeln 20 Fr.; von Waltenschwil, zweite Gabe, 7 Fr.; von Fr. H. .... ch in Bremg. 20 Fr.

Für Basseeourt: Von Giswil 30 Fr.; von Fr. B. in Luzern 100 Fr.

### Inländische Mission.

Geschenke zu Gunsten der inl. Mission: Vom lobl. I. J. durch Herrn Dr. Bürcher-Deschwanden: 1 weißes Messgewand, 1 grünes Messgewand, 3 Corporale, 6 Purifikatoren, 5 Humerale, 5 Handtücher. Namens der Paramenten-Verwaltung: Haberthür, Kaplan im Hof, in Luzern.

### Alte und Neue Welt.

(Illustrirte katholische Monatsschrift zur Unterhaltung und Belehrung.)

#### Inhalt des 10. Heftes.

Wanderlust. Gedicht von Geibel. — Der Schutz vor dem Blitz. Von Hermann J. Klein. — Drei Nächte aus dem Leben eines Straßendiebers. Mexikanisches Charakterbild von Jul. Uliczny. — Die Hofzwergen in alter Zeit. Culturhistorische Skizze von A. B. Beatrice und Carlo Benzoni. Gedicht von F. Heytemeyer. — Ein Landsmann der Alten und Neuen Welt. Von Dr. Wagner. — Die Kurtschigkeit, ihre Entstehung und Hilfe. Von Hofrat Dr. Ritter. — Gebrochene Treue. Nach dem Englischen frei bearbeitet von H. Böhler. — Allerlei, Nebus und Illustrationen.